IHRE NAMEN BLEIBEN

Arbeitskreis Erinnerungskultur Wunstorf

Ihre Namen bleiben

Stolpersteine in Wunstorf

Endlich ist es soweit: Auch in Wunstorf werden in diesem Jahr die ersten neunzehn Stolpersteine verlegt! Sie erinnern an jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die auf unterschiedliche Weise Opfer der nationalsozialistischen Diktatur geworden sind. Die meisten von ihnen wurden ermordet – einer, Ferdinand Blank, schon im November 1938 im KZ Buchenwald, die anderen im Schatten des Zweiten Weltkrieges. Aber auch die Fünf, die es geschafft haben, zu überleben und nach Palästina, nach England oder in die USA zu fliehen, sind Opfer: Sie mussten ihre Heimat und zugleich ihre soziale Umgebung verlassen, und sie erlitten den Verlust vieler ihrer Lieben, die ermordet wurden. Das Schicksal dieser Menschen, die auch ihrer Stadt Wunstorf verloren gingen, ist Teil eines der schrecklichsten und beschämendsten Kapitel der Geschichte.

Wir, ein Kreis in Wunstorf engagierter Menschen, haben uns das Ziel gesetzt, allen hiesigen NS-Opfern individuelle Denkmale zu setzen. Die Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig sind aus unserer Sicht die am besten geeignete Form dafür – denn sie vereinen individuelles Gedenken mit dem Projekt des größten sozialen Denkmals der Welt: Weit über 100.000 Stolpersteine sind inzwischen in Deutschland und über 30 anderen Ländern verlegt worden. An den früheren Lebensorten der Opfer erinnern sie an diese, und sie rufen international ins Gedächtnis, was eine menschenverachtende Ideologie vor 80 Jahren angerichtet hat. Diese Mahnung ist höchst aktuell.

Weitere Stolpersteine in Wunstorf werden folgen.

Arbeitskreis Erinnerungskultur Wunstorf
im November 2024

Die Stolpersteine der ersten Phase liegen an folgenden Orten in der Altstadt Wunstorfs:

1. Lange Straße 37,
2. Lange Straße 30,
3. Lange Straße 28,
4. Lange Straße 2,
5. Südstraße 32.

Das Forum Stadtkirche hat für den Arbeitskreis ein Spendenkonto eingerichtet:

FORUM Stadtkirche - STOLPERSTEINE
IBAN: DE16 2515 2490 0041 1739 49
Verwendungszweck: Wunstorfer Stolpersteine (sowie Name und Adresse des Spenders, wenn eine Spendenbescheinigung gewünscht wird).

Hans Bensew

Lange Straße 28

Hans Bensew, geboren am 16. März 1921 in Wunstorf, war der Sohn von Hugo und Martha Bensew. Er war mit dem Bokeloher Heinrich Hülsemann befreundet und half, besonders in der Erntezeit, des Öfteren auf dem Bauernhof der Familie Hülsemann. Anfang Februar 1942 wurde er verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert. An Familie Hülsemann sandte er noch ein Passfoto zur Erinnerung – offenbar war ihm bewusst, dass er nicht zurückkehren würde. In Buchenwald wurde er im Arbeitskommando Steinbruch eingesetzt, das als härtestes galt und Strafcharakter hatte. Am 13. August 1942 wurde er dort angeblich „auf der Flucht" erschossen, auffälligerweise mit acht Schüssen in Rücken und Kopf.

Hans Bensew, 1941

Hugo Bensew

Lange Straße 28

Hugo Bensew wurde am 7. November 1879 in Wunstorf geboren, bekam den Vornamen Heino und erlernte den Beruf des Kaufmanns. Er stieg in das Geschäft seines Vaters Mosche ein, das mit Bekleidung und Heimtextilien handelte. Nach dem Ersten Weltkrieg trat er in die 1919 gegründete Wunstorfer Einwohnerwehr ein, die als Maßnahme gegen Einbrüche und Diebstähle, gegebenenfalls aber auch gegen Aufstände eingesetzt werden sollte. 1922 zog das Geschäft der Familie Bensew in das Eckhaus Südstraße/Georgstraße. Mit seiner Frau Martha hatte er drei Söhne. Zum Haushalt der Familie in der Langen Straße 28 gehörte auch Otto Philippsohn, der als Verkäufer und „Gewerbegehilfe" in Bensews Geschäft tätig war. Beim Novemberpogrom 1938 wurde Hugo Bensew demütigend gepeinigt: Die SA-Männer steckten ihn in eine Regentonne, die sie dann herumrollten.

Anschließend wurde er nach Buchenwald deportiert und nach Folterungen erst mehrere Wochen später wieder freigelassen. 1942 schließlich wurde Hugo Bensew nach Warschau deportiert, wo sich seine Spur verliert. 1951 wurde er für tot erklärt.

Kurt Bensew

Lange Straße 28

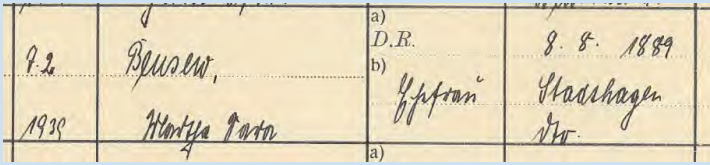
Kurt Bensew war der jüngste der drei Bensew-Brüder. Er wurde am 8. Januar 1926 geboren, wie seine Eltern 1942 nach Warschau ins dortige Ghetto deportiert und 1951 für tot erklärt.

Lange Str. 28: Das einstige Wohn- und Geschäftshaus der Familie Bensew

Martha Bensew

Lange Straße 28

Martha Bensew, geborene Rosenfeld, wurde am 8. August 1889 in Stadthagen geboren. Sie heiratete den Wunstorfer Kaufmann Hugo Bensew, mit dem sie drei Söhne hatte (Hans, Werner und Kurt, 1921, 1924 und 1926 geboren). Wie ihr Mann wurde sie 1942 nach Warschau deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist ungeklärt, 1951 wurde sie für tot erklärt.



9.2. 1939	Bensew, Martha Sara	a) D.R. b) Ehefrau a)	8. 8. 1889 Stadthagen Dr.

Ausschnitt aus dem Verzeichnis für „Juden-Kennkarten“, Eintrag zu Martha Bensew

Werner Bensew

Lange Straße 28

Werner Bensew, geboren am 11.6.1924, überlebte als einziges Mitglied der Familie die NS-Zeit. Seine Tante Frieda Mansbach, Schwester von Hugo Bensew, die bereits 1930 in die USA übergesiedelt war, bot an, ihren jüngsten Neffen bei sich aufzunehmen. Am 28. Juli 1937 gelang es, Werner nach Chicago zu seiner Tante ausreisen zu lassen. Diese Flucht rettete sein Leben.

Ferdinand Blank

Lange Straße 30

Ferdinand Blank, geboren am 7. Februar 1870 in Wunstorf, wohnte in der Langen Straße 30, wo er auch den von seinem Vater übernommenen Lederwaren- und Sattlerbedarfsladen betrieb. Ferdinand Blank war mit der aus Vlotho stammenden Ottilie, geborene Steinberg verheiratet. Mit sieben anderen männlichen Juden Wunstorfs wurde er in der sogenannten Reichspogromnacht am 10. November 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Die brutalen Misshandlungen der Verhafteten überlebte er nicht: Er starb unter den Schlägen seiner Peiniger am 28. November 1938 und war damit der erste Wunstorfer Jude, der in der NS-Zeit ermordet wurde.

In diesem Haus befand sich das Geschäft von Ferdinand Blank

Renate Salinger

Lange Straße 30

Renate Salinger, die Schwester von Ferdinand Blank, wurde in Wunstorf geboren am 31. März 1872 als Tochter des Lederhändlers Israel Blank und seiner Frau Bertha, geborene Goldschmidt. Im Januar 1910 heiratete sie in Wunstorf den Kaufmann Louis Salinger aus Marienburg/Ostpreußen, wohin sie ihm anschließend folgte. Nach dem Tod ihres Mannes im November 1923 übersiedelte sie offenbar nach Berlin. Von dort kehrte sie im Februar 1940 wieder nach Wunstorf zurück und zog in ihr Elternhaus in der Langen Straße 30. Im Juli 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, und von dort Ende September 1942 ins Vernichtungslager Treblinka. Kurz danach wurde sie ermordet.

Bernhard Kreuzer

Südstraße 32

Bernhard Kreuzer, geboren am 6. April 1892, war Kaufmann und führte ein Bekleidungsgeschäft in seinem Haus in der Südstraße 32, anfangs zusammen mit seinem Bruder Adolf. Dieser gründete jedoch ein eigenes Geschäft in der Langen Straße 9 und siedelte 1927 nach Hannover um. Bernhard heiratete Else, geborene Goldschmidt, und bekam mit ihr zwei Söhne, Hans-Joachim und Klaus. Nach der NS-Machtübernahme war er der letzte jüdische Geschäftsmann, der noch eine Werbeanzeige in der Wunstorfer Zeitung schalten konnte. 1935 musste er sein Geschäft in der Südstraße aufgeben, das von Albert Luerssen übernommen wurde. In der Nacht des Novemberpogroms 1938 wurde Bernhard Kreuzer mit anderen Juden verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert, wo er schwer misshandelt wurde. Nach seiner Rückkehr zog er im Februar 1939 nach Hannover um. Am 15. Dezember 1941 wurde er nach Riga deportiert, 1944 ins KZ Stutthof, wo er ermordet worden sein soll. Zeugen wollen ihn aber zuletzt 1945 gesehen haben; nach Aussage seines Sohnes Hans-Joachim ist er vermutlich an körperlicher Schwäche gestorben.

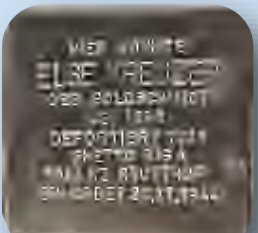
Zeitungsannonce vom 20. Oktober 1930

Else Kreuzer

Südstraße 32

Else Kreuzer, geborene Goldschmidt, wurde am 4. März 1896 in Lissa (polnisch Leszno) geboren. Zusammen mit ihrem Ehemann Bernhard Kreuzer kam sie im August 1921 nach Wunstorf. Wegen ihrer Freude am Singen wurde sie Mitglied im Wunstorfer Frauenchor und fand so Anschluss an die lokale Gesellschaft. In der NS-Zeit erfuhr sie jedoch Ausgrenzung und Schlimmeres. Nach Rückkehr ihres Mannes aus dem KZ Buchenwald erlitt sie angesichts der ihm dort zugefügten schweren Verletzungen einen Nervenzusammenbruch und musste in der Heil- und Pflegeanstalt behandelt werden. 1939 zog sie mit ihrem Mann und Sohn Klaus nach Hannover, zunächst in die Odeonstraße. Später musste sie ins Judenhaus Lützowstraße umsiedeln. 1941 wurde sie nach Riga deportiert, 1944 ins KZ Stutthof. Dort wurde sie am 29. November 1944 ermordet.

Hier hat Familie Kreuzer bis 1939 gewohnt



Hans-Joachim Kreuzer

Südstraße 32

Hans Joachim Kreuzer wurde am 2. Juni 1922 in Hannover als Sohn von Bernhard und Else Kreuzer geboren. Im April 1938 übersiedelte er nach Berlin, um dort eine landwirtschaftliche Ausbildung zu absolvieren. Nach dem Novemberpogrom 1938 kam er nach Wunstorf, um seiner Mutter beizustehen. Nach einigen Tagen kehrte er zurück nach Berlin, von wo aus ihm 1939 die Flucht nach Palästina gelang.

Hans-Joachim Kreuzer, Passfoto, um 1938

Klaus Kreuzer

Südstraße 32

Klaus Kreuzer wurde am 29. Oktober 1931 als Sohn von Bernhard und Else Kreuzer in Hannover geboren. Mit seinen Eltern lebte er bis 1939 in der Südstraße 32 in Wunstorf. Im Februar des Jahres zog die Familie (außer Hans-Joachim, siehe oben) nach Hannover, wo sie bald in das Judenhaus in der Lützowstraße 3 umsiedeln mussten. Wie seine Eltern wurde er am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Von dort wurde er 1944 nach Auschwitz gebracht, wo er kurze Zeit später ermordet wurde.

Klaus Kreuzer mit seinen Eltern Bernhard und Else Kreuzer

Albert Mendel

Lange Straße 2

Albert Mendel, geboren am 16. Mai 1867 in Großenheidorn, war wie viele jüdische Wunstorfer Kaufmann von Beruf. Er heiratete Riecka, die Schwester von Jakob Schloss, die ein Jahr jünger als Albert war, aber schon 1928 starb. Am Marktplatz (Lange Straße 2) betrieb Albert zusammen mit seinem Schwager Jakob das Textil- und Bekleidungsgeschäft Mendel & Schloss. In der jüdischen Gemeinde Wunstorfs versah er zeitweilig das Amt des Vorstehers und des Rechnungsführers.
Seine angesehene Position in der Stadt und in

Kaufhaus Mendel, später Mendel & Schloss, am Marktplatz

der jüdischen Gemeinde konnte ihn nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten nicht mehr schützen. In der Reichspogromnacht wurde das Geschäft demoliert und geplündert. Er zog 1939 nach Hannover, wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 18. Februar 1944.

Henry Mendel

Lange Straße 2

Henry Mendel wurde am 3. Februar 1898 in Wunstorf als Sohn von Albert und Riecka Mendel geboren. Er besuchte nach der Stadtschule auch die Scharnhorstschule und machte 1916 sein Abitur in Göttingen. Anschließend studierte er, unterbrochen durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg, in Hannover, Berlin und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften. An der Universität Hamburg promovierte er 1929 über das Thema „Die seismische Bodenunruhe in Hamburg und ihr Zusammenhang mit der Brandung". 1931 heiratete er die promovierte Studienassessorin Alice Weil. Noch vor dem Novemberpogrom gelang ihm 1938 die Flucht nach Großbritannien.

Silvesterfeier bei Familie Mendel

Rosa Mendel

Lange Straße 2

Rosa Mendel und Wilhelm Roth

Rosa Mendel, geboren am 27. September 1899 in Wunstorf, war eine Tochter von Albert und Riecka Mendel. In ihrer Jugend war sie Mitglied der „Damenriege" des TuS. Sie heiratete nicht und blieb auch in der NS-Zeit und nach der Flucht ihrer Brüder Henry und Willy ins Ausland bei ihrem Vater in der Langen Straße 2. 1939 zog sie mit ihm nach Hannover. Am 15. Dezember 1941 wurde sie nach Riga deportiert, 1944 weiter ins Konzentrationslager Stutthof bei Danzig. Wahrscheinlich wurde sie dort ermordet; das Amtsgericht Neustadt am Rübenberge hat sie 1950 für tot erklärt.

Rosa Mendel, rechts im Bild neben ihrem Cousin Walter Schloss

Willi Mendel

Lange Straße 2

Willi Mendel, Bruder von Henry Mendel, wurde am 4. Januar 1905 in Wunstorf geboren. Er war als Eisenhändler tätig und kam nach Stationen in Hannover und Hameln 1936 wieder nach Wunstorf zurück. Über Mailand flüchtete er im Juni 1938 in die USA.

Willi Mendel steht ganz rechts im Bild

Flora Roth

Lange Straße 2

Flora Roth wurde am 21. Januar 1907 in Wunstorf als Tochter von Albert und Riecka Mendel geboren. Zeitweilig arbeitete sie im Büro des Wunstorfer Holzhändlers Emil Kraft. Kurz vor der Reichspogromnacht verlobte sie sich mit dem aus Berlin stammenden kaufmännischen Angestellten Wilhelm Roth, der ebenfalls bei Kraft arbeitete. Zusammen mit ihm, inzwischen ihr Ehemann, wurde sie am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert; 1944 ins KZ Stutthof und wurde wohl dort ermordet. 1950 wurde sie vom Amtsgericht Neustadt a.Rbge. für tot erklärt.

Henriette Schloss

Lange Straße 37

Das Ehepaar Schloss vor seiner Deportation

Henriette Schloss, geborene Wolffs, wurde als eines von drei Geschwistern am 4. April 1899 in Dornum/Ostfriesland geboren; ihr Vater war Vorsteher der dortigen Synagogengemeinde. Am 11. November 1928 heiratete sie den verwitweten Jacob Schloss und wohnte ab Anfang Januar 1929 mit ihm in der Langen Straße 37. Drei Jahre nach Machtantritt der Nazis zog sie mit ihrer Familie in die Küsterstraße 9 (Gebäude der Synagoge). Im Juli 1942 wurde sie vom Sammellager Ahlem aus zusammen mit ihrem Mann nach Theresienstadt deportiert. Nach Jacobs Tod wurde sie nach Auschwitz verlegt, später ins Konzentrationslager Stutthof. Dort starb sie kurz nach ihrer Ankunft im Herbst 1944.

Jacob Schloss

Lange Straße 37

Jacob Schloss, geboren am 19. Februar 1878 in Felsberg/Kreis Melsungen (bei Kassel), war von Beruf Textilkaufmann. Er zog Ende 1897 nach Wunstorf und betrieb später mit seinem Schwager Albert Mendel in der Langen Straße 2 das Textilkaufhaus Mendel & Schloss (Gardinen, Stoffe, Konfektionsware). Beide waren Mitglieder des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Im Ersten Weltkrieg diente er als Landsturmmann in Langfuhr bei Danzig. 1911 heiratete er Alma, geborene Möllrich, ihre Kinder waren Werner (*1911), Margarethe (*1913, †1914) und Ruth (*1915). Nach Almas Tod 1928 heiratete er 1929 Henriette, geborene Wolffs. In der Nacht des Novemberpogroms 1938 wurde Schloss verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht, wo er Demütigungen und Misshandlungen erdulden musste. Das von SA-Schlägern demolierte Geschäft musste er noch im November 1938 zwangsverkaufen. Nach der KZ-Haft lebte er wieder in Wunstorf. Im Juli 1942 wurde er über Ahlem nach Theresienstadt deportiert, wo er am 13. Mai 1943 starb.

Jacob Schloss, 1917

Ruth Schloss

Lange Straße 37

Ruth Schloss wurde als Tochter von Alma und Jacob Schloss am 29. Januar 1915 in Wunstorf geboren. Sie besuchte die Scharnhorstschule, wo unter anderem Hildegard Lohse (verheiratete Palat) ihre Klassenkameradin war. Ruth war in der Klasse sehr beliebt: Als ihre Mutter 1929 starb, nahmen ihre Mitschülerinnen geschlossen an der Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof teil.

Geburtstagsfeier 1928, unten rechts Ruth Schloß

Angesichts der Diskriminierung und Entrechtung der Juden in der NS-Zeit bereitete Ruth bereits ab 1937 ihre Flucht in die USA vor. Wenige Tage nach der Reichspogromnacht, in der sie mit ihrer Familie sogar von Ermordung bedroht war, fuhr sie mit Verwandten ihrer Stiefmutter nach Hamburg, konnte dort eine Schiffspassage nach New York erlangen, versteckte sich bis zur Abfahrt in einem Hotel und schaffte schließlich ihre Ausreise.

Patientinnen und Patienten der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf

Südstraße 25

Am 12. Juni 2024 sind auf dem Gelände des Klinikums der Region Hannover/Psychiatrie Wunstorf von Gunter Demnig zwei Stolperschwellen verlegt worden. Stolperschwellen sind eine Variante der Stolpersteine, erinnern aber nicht an Personen, sondern an Institutionen, die eine Funktion im Vernichtungsprozess hatten.

Gunter Demnig beim Verlegen der Stolperschwelle für die Opfer der Deportation 1940

Die KRH Psychiatrie Wunstorf hat ihren Ursprung in einer 1880/1883 als Korrektions- und Landarmenanstalt der Provinz Hannover gegründeten Einrichtung. Nach wechselvoller Entwicklung ist diese 1930 in eine Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt umgewandelt worden, die nach der Deportation sämtlicher Patienten 1941 geschlossen wurde. Nach dem Krieg war sie bis 2007 niedersächsisches Landeskrankenhaus. Seit 2008 gehört das Haus zum Klinikum der Region Hannover.

Patientinnen und Patienten der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf

Im Rahmen der nationalsozialistischen Rassen- und Erbgesundheitspolitik war die Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf Zwischenstation auf dem Weg zur Ermordung von insgesamt 370 Menschen. Diese lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

Im September 1940 war Wunstorf Sammel- und Deportationsort für 158 jüdische Kranke aus 25 psychiatrischen Einrichtungen in ganz West- und Norddeutschland. Von hier aus wurden diese in die Tötungsanstalt Brandenburg/Havel deportiert und dort in der Gaskammer ermordet. Private und behördliche Anfragen nach ihrem Verbleib wurden mit Hinweis auf eine nicht existente Anstalt in Cholm/Lubmin und angeblich natürlichen Todesursachen beantwortet. Für diese Opfergruppe wurde eine Stolperschwelle zwischen den beiden Fachwerkhäusern an der Südstraße verlegt.
Text:

VON HIER AUS
PROVINZIAL–HEIL– UND PFLEGEANSTALT
WUNSTORF 1930–1941
IM SEPTEMBER 1940 WERDEN 158 JÜDISCHE
PATIENTINNEN UND PATIENTEN DEPORTIERT
ERMORDET IM ‘ALTEN ZUCHTHAUS‘ IN
BRANDENBURG/HAVEL

Patientinnen und Patienten der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf

Bei der „T4-Aktion" (benannt nach der Koordinierungsstelle des Programms in der Tiergartenstraße 4 in Berlin) wurden

- am 23.-24. April 1941 über den Bahnhof Wunstorf insgesamt 58 Patienten und 24 Patientinnen in die Heilerziehungsanstalt Kalmenhof in Idstein (Taunus)
- am 18. Juli 1941 54 Patienten mit einem Transport nach Scheuern (Nassau)
- und am 1. August 1941 49 Patienten und 27 Patientinnen in die Landesheilanstalt Eichberg bei Limburg deportiert.

Aus den genannten Anstalten wurden die Opfer in die Tötungsanstalt Hadamar verbracht und ermordet, nachweisbar zur Zeit bei 105 der insgesamt 212 Opfer. Vor Allem aus dem letzten Transport waren viele Deportierte zwischenzeitlich verstorben. Einige wenige sollen überlebt haben.

Der 212 Opfer der Aktion T4 wird mit einer zweiten Schwelle zwischen Haus 3 und der Pforte mit dem nachfolgenden Text gedacht:

VON HIER AUS
PROVINZIAL–HEIL– UND PFLEGEANSTALT
WUNSTORF 1930–1941
VON APRIL BIS AUGUST 1941 WERDEN 212
PATIENTINNEN UND PATIENTEN DEPORTIERT
In GROSSER ZAHL ERMORDET BEI DER
AKTION T4

Literatur

Homeyer, Friedel, Gestern und Heute. Juden im Landkreis Hannover, Hannover 1994

Kaus, Eberhard, Im Licht des Lebens. Das jüdische Wunstorf im Spiegel seiner Gräber (1830-1938), Springe 2021

Wittrock, Heiner, Das Schicksal der Juden in Wunstorf, Hannover 1990, 2. Auflage Wunstorf 2007

Weitere Titel finden Sie auf unserer im Impressum angegebenen Website.

Bildverzeichnis

S. 6, S. 9, S. 12: Achim Süß

S. 23: Dr. Annette v. Stieglitz

S. 24, S. 25: Klaus Fesche

Stolpersteinfotos: Büro Gunter Demnig

Alle übrigen: Stadtarchiv Wunstorf,
davon die Abb. auf den Seiten 4, 13, 14, 16, 17, 18, 20, 21 u. 22 aus der Sammlung Heiner Wittrock

Danksagung

Der Arbeitskreis Erinnerungskultur Wunstorf dankt

- allen Spenderinnen und Spendern, die die Kosten für die Stolpersteine aufgebracht haben,
- dem Büro Gunter Demnig für die gute Zusammenarbeit,
- der Stadt Wunstorf für die Unterstützung!

Hinweis

Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sind auch heute in der Gesellschaft zu beobachten und für viele Menschen nach wie vor eine Bedrohung. Wir möchten der Opfer der NS-Zeit gedenken und auch zum Informieren über heutige Probleme einladen.
Zahlreiche Handreichungen, aktuelle Meldungen und vieles mehr finden Sie auf der Homepage der Amadeu Antonio Stiftung:
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/
zu erreichen auch mittels folgendem QR-Code:

Impressum

Hrsg. Arbeitskreis Erinnerungskultur Wunstorf,
V.i.S.d.P. Andreas Varnholt

Text und Gestaltung: Marion Dreyer, Klaus Fesche, Torben Gepke, Evelyn Rose, Achim Süß.
Dank für Unterstützung an Thomas Gleitz, Ulli Greiner und Susanne Pettau

https://www.wunstorf.de/
WunstorferStolpersteine
Wunstorf, im November 2024

Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden Opfer der Shoah. Unter ihnen waren auch Dutzende aus Wunstorf, die seit Langem Teil der Stadtgesellschaft waren. Sie nahmen am öffentlichen Leben teil, gingen zur Schule, arbeiteten, unterstützten die Stadt als Wirtschaftsstandort, sorgten sich um ihre Kinder, spielten mit Freunden, trieben Sport, lachten, weinten …. Sie starben, nur weil sie Juden waren.

Antisemitismus war schon vor 1933 in der deutschen Bevölkerung verbreitet, dann wurde er tödlich. Einige Jüdinnen und Juden flohen rechtzeitig ins Ausland. Die meisten aber sahen eine systematische Tötung weder vorher, noch konnten sie ihr entgehen.

Wir halten die Erinnerung an ihre Namen und ihre letzten selbst gewählten Wohnorte fest.

Besuchen Sie unsere Website:
www.wunstorf.de/WunstorferStolpersteine

IHRE NAMEN BLEIBEN
Stolpersteine in Wunstorf